

**Presseinformation**

**Der Junge mit dem Koffer**

Von Mike Kenny

**Schweizer Erstaufführung**

Regie

Bühne und Kostüme

Musik

Licht

Video

Dramaturgie

Regieassistentz

Johanna Böckli

Monika Frenz

Sandro Corbat

Patrick Hunka

Janne Wrigstedt

Uwe Heinrichs

Alexandra Wittmer

Premiere

Donnerstag | 5. September 2019 | 20.00 Uhr  
Theater Kanton Zürich, Scheideggstrasse 37,  
Winterthur

Weitere Vorstellungen

Sonntag | 8. September 2019 | 19.00 Uhr  
Montag | 9. September 2019 | 10.30 Uhr Schulvorstellung

Am Samstag, 7. September 2019 um ca. 17:10 Uhr präsentieren wir zudem im Rahmen der KleinKunstRallye Winterthur einen Ausschnitt aus dem Stück

Reservationen

Telefon 052 212 14 42 | [info@tkz.ch](mailto:info@tkz.ch)

Fotos:

[https://theaterkantonzuerich.ch/tzpix/  
19\\_junge\\_mit\\_dem\\_koffer/](https://theaterkantonzuerich.ch/tzpix/19_junge_mit_dem_koffer/)

## Besetzung

### **Der Junge mit dem Koffer von Mike Kenny. Schweizer Erstaufführung**

Naz / Sindbad.....Joachim Aeschlimann  
Vater / Fahrer / Soldat / Schäfer /Mann / Ladeninhaber / Alter Mann /  
Krysiass Onkel .....Michael von Burg  
Mutter / Schmuggler / Krysia / Alte Frau.....Julka Duda

Regie	Johanna Böckli
Bühne und Kostüme	Monika Frenz
Musik	Sandro Corbat
Licht	Patrick Hunka
Video	Janne Wrigstedt
Dramaturgie	Uwe Heinrichs
Regieassistenten	Alexandra Wittmer

Technische Leitung	Flurin Ott
Bühnenbau	Stefan Schwarzbach
Beleuchtung	Stefan Schwarzbach
	Thomas Hürlimann
	Patrick Boinet
	Janos von Kwiatkowski
	Dominic Löschner
Ton & Video	Patrick Schneider
	Janne Wrigstedt
Gewandmeisterinnen	Graziella Galli
	Franziska Lehmann
Mitarbeit Kostümatelier	Iris Barmet
Requisite	Moira Rodriguez
Bühnentechnik	Patrick Boinet
	Janos von Kwiatkowski
	Dominic Löschner
	Mato Rajic
	Patrick Schneider
	Sascha Simic
	Janne Wrigstedt

Premiere am 5. September 2019 im Theater Kanton Zürich in Winterthur  
Die Aufführungsrechte liegen beim Verlag Felix Bloch Erben Berlin.

*NAZ*

Schau dich um. Glück ist überall. Finde es und nimm es dir.



© T+T Fotografie / Toni Suter + Tanja Dorendorf

## Das Stück

*BRUDER*

Also hast du es geschafft.  
Du hast es auf die andere Seite der Erde geschafft.

*NAZ*

Ja.  
Aber es ist nicht so, wie ich es erwartet habe.

Es herrscht Krieg. Naz muss fliehen. So wird er eines Tages von seinen Eltern mit nichts als einem Koffer und einem Kugelschreiber in den Bus gesetzt. Wohin dieser fährt, weiss er nicht. Aber mit dem Kugelschreiber soll er hin und wieder eine Postkarte schreiben, mitteilen, wie es ihm geht, und ob er es bis nach London geschafft hat. Denn sein Bruder lebt dort in einem Land, das ganz anders ist als seine Heimat. In England ist alles wie Milch und Honig, schreibt sein Bruder. Und so beginnt Naz' Reise in die Ungewissheit: ohne seine Eltern und ohne zu wissen, wie er sein Ziel erreichen soll. Sein Weg führt ihn über Gebirge, Meere, durch Wüsten und Gefahren, die er gleich seinem Vorbild, Sindbad dem Seefahrer, bestreitet.

Sein Vater hat ihm oft aus dessen Abenteuern vorgelesen, bevor die Bomben kamen. Auf seiner Flucht schöpft Naz aus der Erinnerung an Sindbads Geschichten immer wieder Kraft für lebenswichtige Entscheidungen. Die Erinnerung an Sindbads sieben Reisen hilft dem Jungen, sich mit seinen kindlichen Phantasien zu trösten, auch dann, als er seine liebgewonnene Leidensgefährtin Krysia verliert und sich der Traum vom Wohlstand in der modernen westlichen Welt als Illusion erweist.

Der britische Dramatiker Mike Kenny erzählt in poetischer Sprache eine hochaktuelle Flüchtlingsgeschichte, wie sie leider heute auf der Tagesordnung steht. Es ist ein Stück über einen aussergewöhnlichen jugendlichen Helden und die unübertreffliche Kraft von Träumen und Geschichten. Ein Theaterabenteuer, das nichts beschönigt und doch voller Poesie und Hoffnung steckt.

NAZ  
Das Meer!

...  
Ich habe es noch niemals gesehen.  
Ist es nicht fantastisch?

KRYSIA  
Nein.

NAZ  
Wie kannst du so was sagen?

KRYSIA  
Weil es uns von dem Ort trennt, an dem wir sein wollen.

...  
Und ich nicht auf dem Wasser gehen kann. Kannst du?

NAZ  
Dann muss man eben schwimmen.

KRYSIA  
Nein. Was würde Sindbad tun?

## **Der Autor**

**Mike Kenny** ist mit seinen Theaterstücken für Kinder und Jugendliche seit Jahren international erfolgreich. Er gewann zahlreiche Dramatikerpreise in Grossbritannien und Kanada. Für «Stepping Stones» erhielt er in seiner Heimat England als erster Dramatiker den Writers' Guild Award. 2003 war er unter den Top Ten der lebenden britischen Autoren gelistet. Kenny hat inzwischen mehr als 50 Stücke geschrieben, von denen viele in England zum festen Bestandteil der Theaterspielpläne gehören. Auf deutschsprachigen Bühnen wurde Mike Kenny mit seinen Stücken «Der Junge mit dem Koffer» und «Der Gärtner», vor allem aber mit «Die Seiltänzerin» bekannt. «Nachtgeknister» ist als Auftragswerk für die Comédie de Valance in Frankreich entstanden. Im Jahr 2008 wurde das Stück als Best Play for Children and Young People (Writers' Guild Award) und 2012 mit dem Deutschen Kindertheaterpreis ausgezeichnet.

## **Die Regisseurin**

**Johanna Böckli**, 1981 in Zürich geboren, absolvierte die kaufmännische Lehre beim Filmverleihunternehmen Frenetic Films. Der Einstieg in die Theaterwelt kam 2010 mit ihrer ersten Regieassistenz beim Mydriasis-Projekt «36 Stunden» in der Regie von Magdalena Nadolska. Es folgten weitere Inszenierungen mit Nadolska, der Kabarettistin Regula Esposito sowie diversen Regisseuren aus der freien Szene. Die Hospitanz bei der Produktion «Frohe Feste» (Regie: Rüdiger Burbach) führte zu einer regelmässigen Zusammenarbeit mit dem Theater Kanton Zürich. Von 2013 bis 2017 war sie fest als Regieassistentin angestellt. Ihr Regiedebüt gab sie 2015 mit Pedro Lenz' «Der Goalie bin ig», 2017 inszenierte sie das Erfolgsstück «Tschick» am Theater Kanton Zürich.

# Wenn Kinder alleine flüchten



Ein jugendlicher Flüchtling schläft in der Nähe von Ventimiglia, unweit der Grenze zu Frankreich, im Freien.  
(Bild: Massimo Pinca / AP)

**Zu Tausenden gelangen jugendliche Flüchtlinge nach Italien. Sie können laut Gesetz nicht ausgewiesen werden. Doch die meisten rutschen früher oder später in die Illegalität ab.**

An diesem späten Abend herrscht am Bahnhof Termini in Rom Hochbetrieb. Geschäftsleute kommen mit den letzten Schnellzügen aus Mailand und Turin an. Backpacker und Reisegruppen aus aller Welt vertreiben sich in den Wartehallen die Zeit bis zur Abfahrt der Nachtzüge. Doch nicht nur Touristen reisen in diesen milden Frühsommertagen in grosser Zahl nach Amsterdam, Paris, London und München. Auch viele Kriegsflüchtlinge aus Afrika und dem Nahen Osten sind unterwegs Richtung Norden.

## **Heimweh nach den Eltern**

Bibi ist einer von ihnen. Sein ängstlicher Blick und sein unsicheres Auftreten verraten ihn sofort. Seit einer Stunde steht er am Kopf eines Geleises und wartet auf den Zug in Richtung Bozen. Von dort will er am Morgen nach München weiterreisen, wo sein

älterer Bruder in einem Asylbewerberzentrum lebt. Bibi sagt, er sei 16 Jahre alt. Aussehen tut der schwächliche Bub mit dem Lockenkopf aber sehr viel jünger.

Er stammt aus Eritrea, wo Jugendliche wie er von einem skrupellosen Diktator fürs Militär rekrutiert und als Kanonenfutter verheizt werden. Über ein Jahr war er unterwegs. Sein trauriger Blick lässt nur vage erahnen, welche Grausamkeiten er während der Flucht erlebt hat. Angst vor der letzten Strecke ist darin nicht zu lesen. Wer es so weit geschafft hat, den schreckt die Gefahr nicht ab, im Zug verhaftet zu werden.

Der 16-Jährige ist erst vor wenigen Tagen in Sizilien angekommen. Noch in derselben Nacht gelang es ihm, aus der Notunterkunft zu entkommen und nach Rom weiterzureisen. Die Schlepper hatten ihm eingebleut, sich keine Fingerabdrücke nehmen zu lassen, weil er es sonst nicht nach Deutschland schaffen werde. Denn sobald Migranten in Italien registriert sind, können sie gemäss Dublin-Verordnung in keinem anderen EU-Staat mehr Asyl beantragen.

In Rom meldete sich Bibi bei Kiros, einem Bekannten von Bekannten. Der 25-jährige Eritreer nahm ihn ein paar Tage bei sich auf und begleitete ihn dann zum Bahnhof Termini. Bibi spricht weder Italienisch noch Englisch oder Deutsch. Auf jeder Etappe der Flucht ist er auf die Hilfe von Landsleuten angewiesen, und das Solidaritätsnetz scheint gut zu funktionieren.

Ausser einem kleinen Rucksack mit einem T-Shirt zum Wechseln, einem Zettel mit Telefonnummern und einer Foto der Familie hat Bibi nichts bei sich. Er vermisse die Eltern, sagt er mit leiser Stimme. Sie machten sich sicher grosse Sorgen um ihn, doch hätten sie keine andere Wahl gehabt, als ihn alleine loszuschicken. Die Familie habe nicht das Geld gehabt, um die Flucht von mehr als einer Person zu bezahlen.

Im letzten Jahr ist die Zahl der Flüchtlinge, die übers Mittelmeer nach Europa kamen, stark angestiegen und mit ihr auch jene der sogenannten unbegleiteten Minderjährigen. Laut dem Uno-Flüchtlingshilfswerk UNHCR kamen letztes Jahr 170 100 Bootflüchtlinge in Italien an. Unter ihnen befanden sich nach Angaben des Innenministeriums 14 243 Minderjährige, die ohne Angehörige unterwegs waren. Die meisten waren zwischen 16 und 18 Jahre alt. Je zehn Prozent der Minderjährigen stammten aus Eritrea und aus Somalia.

Aus Syrien kamen noch mehr Kinder, aber mehrheitlich in Begleitung von Angehörigen.

Weil Kriegsflüchtlinge gute Chancen haben, in anderen europäischen Ländern Asyl zu bekommen, tauchen sie nach der Ankunft in Italien unter. Das ist möglich, weil die lokalen Behörden heillos überfordert sind. Teilweise lassen sie die Jugendlichen wissentlich ziehen. Und da es im Schengen-Raum keine systematischen Grenzkontrollen mehr gibt, schaffen es viele Flüchtlinge bis in ihre nordeuropäischen Traumdestinationen, wo sie bessere Zukunftsperspektiven für sich sehen als im krisengeschüttelten Italien.

Nach Angaben des Innenministeriums sind im letzten Jahr 3707 Minderjährige, das heisst mehr als ein Viertel der Ankömmlinge, aus Aufnahmezentren verschwunden. Viviana Valastro von der Organisation Save the Children ist jedoch überzeugt, dass es eine hohe Dunkelziffer gibt, weil viele schon kurz nach der Landung untertauchen und den Behörden gar nie gemeldet werden.

Mehr als die Hälfte der jungen Bootsflüchtlinge stammen allerdings gar nicht aus Kriegsgebieten, sondern aus bitterarmen Gegenden Afrikas, Asiens oder Osteuropas. Sie kommen mit dem Ziel, in Italien zu bleiben und Arbeit zu finden. Gemäss dem italienischen Gesetz können unbegleitete Minderjährige nicht ausgewiesen werden, und Tausende junger Ägypter, Bengalen, Senegalesen, Nigerianer, Gambier und Afghanen haben in den letzten Jahren von diesem Bleiberecht Gebrauch gemacht.

Mazibur Rahman war einer von ihnen. Er kam 2013 als 17-Jähriger aus Bangladesh nach Italien. Sein Vater, ein armer Bauer, war im Jahr davor gestorben, und als ältester Sohn musste Mazibur die Verantwortung für die Mutter und sieben Geschwister übernehmen. Menschenhändler hatten ihm erzählt, dass man in Europa leicht Geld verdienen könne. Sie verlangten 10 000 Euro für die Reise.

Die Familie verkaufte fast ihr ganzes Land, um das Geld aufzutreiben. Der junge Mann war monatelang unterwegs. Erst über Land durch Indien, Pakistan, Iran, die Türkei und Griechenland. Von dort aus mit der Fähre nach Bari, wo er sich den italienischen Behörden stellte.



Ein paar Wochen später kam er in ein Aufnahmezentrum im Osten Roms. «Es war fürchterlich dort», erzählt der mittlerweile 19-Jährige. «Wir haben zu zwölf in einem winzigen Zimmer gehaust, und es gab kaum genug zu essen. Wir waren völlig auf uns selbst gestellt. Nicht einmal wenn man krank war, hat sich jemand um einen gekümmert.» In dem Zentrum wurden laut Mazibur rund hundert Jugendliche von drei Erwachsenen betreut.

### **In den Händen der Mafia**

«Theoretisch haben minderjährige Ausländer die gleichen Rechte wie italienische Kinder, die keine Eltern mehr haben oder von diesen vernachlässigt werden», erklärt der Anwalt Antonello Ciervo, der sich nebenamtlich für die Belange von Migranten einsetzt. «Sie müssen ins Sozialsystem aufgenommen werden. Das heisst, sie bekommen eine Unterkunft, können die Schule besuchen, und der Staat muss ihnen bei der Integration helfen. In der Praxis sieht es jedoch ganz anders aus.»

Pro Kind erhalten die Betreiber von Aufnahmezentren vom Staat und aus europäischen Hilfsfonds rund 80 Euro pro Tag; der Betrag variiert je nach Region. Das ist mehr als doppelt so viel wie für erwachsene Asylbewerber. Die Unterbringung von Minderjährigen ist damit zu einem lukrativen Geschäft geworden, das auch fragwürdige Organisationen anzieht.

Ein aufsehenerregender Mafia-Skandal Ende letzten Jahres etwa machte klar, dass die organisierte Kriminalität in Rom nicht nur bei der Abfallentsorgung und der Vergabe von Bauaufträgen eine entscheidende Rolle spielte, sondern auch bei der Unterbringung von Migranten. Der engste Vertraute eines verhafteten Mafia-Bosses sagte in einem abgehörten Telefonat, mit Flüchtlingen könne man heute mehr Geld verdienen als mit Drogen. Auch Mazibur war in einem Zentrum untergebracht, das von einer der Römer Mafia nahestehenden Kooperative betrieben wurde.

«Die involvierten staatlichen Stellen kommunizieren nicht miteinander, und es gibt null Kontrollen. Im Innenministerium weiss niemand, welche Kooperative für welches Zentrum zuständig ist», schimpft Antonello Ciervo. Mit Bürokratie und Misswirtschaft allein sei dies nicht zu erklären, davon ist der Anwalt überzeugt. Das Chaos sei wohl gewollt, weil alle an dem dreckigen Geschäft mitverdienten.

Save the Children fordert seit Jahren eine bessere gesetzliche Grundlage für die Aufnahme minderjähriger Migranten, wie die Anwältin Valastro erklärt. Seit Ende 2013 liege dem Parlament ein entsprechender Gesetzesentwurf vor, doch die Debatte darüber komme kaum vom Fleck.

### **Zerstörte Träume**

Für Mazibur kam die grosse Ernüchterung, als er 18 wurde. Die Verantwortlichen erklärten ihm, dass er nun volljährig sei und das Zentrum verlassen müsse. Von heute auf morgen habe er auf der Strasse gestanden, sagt er desillusioniert. Er habe keine Ahnung gehabt, wie er eine Wohnung oder einen Job finden solle.

In der Not wandte er sich an Landsleute, die schon länger in Rom lebten, und nun wohnt er mit zehn anderen Bengalen in einer Dreizimmerwohnung in dem von Mussolini erbauten Viertel EUR im Süden der Stadt. Sechs der Männer hätten Arbeit und hätten den anderen, über die Runden zu kommen, erzählt er.

Mazibur hatte Glück im Unglück. Die meisten Migranten landen auf der Strasse oder in besetzten Häusern, wenn sie volljährig werden. Seine Hoffnungen auf ein besseres Leben sind dennoch bitter enttäuscht. «Die wirtschaftliche Lage ist düster. Selbst viele Italiener finden keine Arbeit. Als Ausländer bekommt man höchstens schlecht bezahlte Gelegenheitsjobs», sagt der junge Bengale. Ab und zu hilft er in Restaurants aus; an einem Zwölf-Stunden-Tag verdient er 30 Euro. Selbst zu diesem Hungerlohn findet er kaum mehr Arbeit.

Mazibur kann in Rom wie viele kaum überleben, geschweige denn Geld nach Hause schicken. Seit über einem Monat hat er nicht mehr mit seiner Mutter telefoniert. Er schäme sich, ihr zu sagen, dass er noch immer keinen Job gefunden habe, sagt er traurig. «Die haben keine Ahnung, wie das Leben hier ist. Am liebsten würde ich zurückgehen, doch meine Familie hat ein Vermögen ausgegeben, um mich hierherzuschicken. Ausserdem weiss ich nicht, wie ich die Rückreise bezahlen sollte.»

Die Schlepper erzählten den Leuten Märchen, so meint Valastro, und die Migranten beschönigten ihre Situation, weil sie sich wegen ihres Misserfolgs schämten. «Auf Facebook werden Bilder gepostet, die Erfolgsgeschichten suggerieren», sagt die Anwältin. «In Ländern wie Bangladesh oder Ägypten sind dringend grossangelegte

Informationskampagnen nötig, um den Mythos zu widerlegen, dass Migranten in Europa reich werden.»

### **Verschuldet und ausgebeutet**

Viele minderjährige Migranten erhalten in Italien nie eine Aufenthaltsbewilligung, obwohl ihnen eine solche laut Gesetz zusteht. Das sagt Valentina Manco, die für die Nichtregierungsorganisation Yo Migro arbeitet. Ohne Unterstützung sei der bürokratische Spiessrutenlauf schlicht nicht zu bewältigen, und in den meisten Aufnahmezentren bekämen die Schutzbedürftigen keinerlei Hilfe. Wenn aber jemand zum Zeitpunkt der Volljährigkeit keine gültigen Papiere habe, werde er automatisch zu einer Person, die sich illegal im Land aufhält. Yo Migro hat in den letzten zwei Jahren rund 200 Jugendlichen dabei geholfen, Dokumente zu beantragen. Meist war der Bescheid positiv.

Wenn ein Jugendlicher im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung ist, kann er diese als Volljähriger nur verlängern, wenn er innerhalb eines Jahres eine feste Anstellung gefunden hat. «Das bedeutet, dass die grosse Mehrheit früher oder später in die Illegalität abrutscht», erklärt der Anwalt Antonello Ciervo. Jugendliche würden legal aufgenommen, nur um später wieder untertauchen zu müssen. Vielleicht habe der Staat ja ein Interesse an einem Heer illegal Arbeitender, an denen nicht nur die Wirtschaft und die Mafia viel Geld verdienen, sondern auch korrupte Polizisten und Politiker.

Laut Save the Children arbeiten 340 000 Kinder zwischen 7 und 15 Jahren in Italien. 28 000 von ihnen sind in Branchen tätig, in denen die Ausbeutung von Arbeitskräften weit verbreitet ist, etwa in der Landwirtschaft, auf Grossmärkten oder in der Gastronomie. Im Bericht «Piccoli schiavi invisibili» unterstreicht die Organisation, minderjährige Migranten seien besonders gefährdet, etwa junge Kriegsflüchtlinge, die in Italien nicht bleiben wollten. Sie suchten hier Arbeit, um ihre Weiterreise zu finanzieren, wollten dabei aber unsichtbar bleiben.

Auch Jugendliche, die offiziell gemeldet und in einem Aufnahmezentrum untergebracht sind, verdingen sich auf dem Schwarzmarkt. Viele sind gegenüber Schleppern verschuldet und müssen in Italien so schnell wie möglich Geld verdienen, egal, zu welchen Konditionen.

Für Aufsehen sorgten in Rom Medienberichte, wonach im Gemüsegrossmarkt Minderjährige aus Ägypten schwere Kisten schleppten, für einen Bruchteil des festgelegten Mindestlohns. Seither sind die Kontrollen verschärft worden, doch fragt sich, für wie lange.

Ein 17-jähriger Ägypter erzählt, die meisten seiner Mitbewohner in einem Zentrum für Minderjährige in der Nähe des Bahnhofs Termini arbeiteten, um sich über Wasser zu halten oder Schulden zurückzuzahlen. Das sei verboten, doch kümmere es niemanden, was die Jugendlichen tagsüber machten, sagt er.

© NZZ, 26.06.2015, *Andrea Spalinger*